**Laudatio für Zelt der Völker 2007**

Wolfgang Krauß

Seit 2003 begleite ich Reisegruppen nach Palästina und Israel. Es sind immer kleine Gruppen gewesen. Jedesmal acht Leute, das ist eine gute Zahl. Wir passen noch gut in ein nicht allzugroßes Auto und auch in ein Wohnzimmer. Und das ist unsere Absicht, Menschen in ihrem Wohnzimmer, in ihrem Alltag zu besuchen. Wie nennen diese Reisen Lernund Solidaritätsreisen. Es geht darum, den Konflikt im „heiligen“ Land nah, vielleicht sogar hautnah zu erleben. Menschen zu begegnen, von ihnen zu lernen und auf den Spuren Jesu auch an den Orten, wo er unterwegs war, etwas von seinem Frieden zu entdecken – inmitten des Konfliktes. Es geht darum, Solidarität mit bedrohten Menschen zu üben – etwa indem wir palästinensischen Bauern bei der Olivenernte helfen. Bauern, die Schwierigkeiten haben, ihre Früchte selbst zu ernten, weil sie im Schatten israelischer Siedlungen leben oder auch im Schatten der Mauer.

**Das Blut der Märtyrer**

Beim Gang durch palästinensische Städte – auch beim Gang durch Bethlehem – sieht man Plakate von Märtyrern, von Palästinensern, die im bewaffneten Kampf getötet wurden. Darunter auch solche, die sich selbst töteten, um möglichst viele Feinde mit in den Tod zu nehmen. Wir hören davon in den Nachrichten: Selbstmordattentäter. Die Christen in Palästina sind heute eine Minderheit, auch in der einst christlichen Stadt Bethlehem. Bis heute gibt es aus den Reihen der Christen keine Selbstmordattentäter. Das christliche Verständnis eines Märtyrers ist anders. Vom Griechischen her heißt Märtyrer Zeuge. Ein christlicher Märtyrer vergießt kein Blut, nicht das anderer Menschen, nicht sein eigenes. Wo das Blut der Märtyrer fließt, da wird es vergossen, weil andere Menschen das Zeugnis der Wahrheit, das Zeugnis von Christus nicht ertragen können. Wie Jesus selbst trägt und erträgt, erduldet der Märtyrer Gewalt und unterbricht damit die Spirale der Gewalt. Das Blut der Märtyrer fließt, wie das Blut Christi, damit kein Blut mehr vergossen wird, damit Menschen nicht mehr das Blut anderer Menschen vergießen, damit die Menschenopfer aufhören.

So floss auch das Blut Michael Sattlers vor 480 Jahren. Hier in Rottenburg wurde er hier als Ketzer zu Asche verbrannt. Nur durch den Verzicht auf Gewalt wird Friede und Gerechtigkeit möglich. Die Nachfolge dessen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, führt zum Frieden. – Und, Herr Oberbürgermeister Tappeser, gestatten Sie mir die Bemerkung, es gibt zwischen Gesinnungsund Verantwortungsethik, noch den dritten Weg der Nachfolgeethik.

Bevor ich zu unserem Preisträger und seinem Projekt komme, noch eine zweite Bemerkung, die auch mit den Märtyrern zu tun hat. Am 18.4.2007, also vor etwa einem Monat, wurden in einer kleinen türkischen Stadt drei Männer ermordet, weil sie dort in einer kleinen Minderheit, als winzige christliche Gemeinde, als Zeugen Christi leben wollten. Tilman Geske, Necati Aydin, Ugur Yüksel gaben ihr Leben als gewaltfreie Zeugen. Ihr Zeugnis wurde bekräftigt durch die Erstaunen weckende Aussage von Susanne Geske, Tilmans Frau, sie vergebe den Mördern und lade trotz allem auf den Weg des Friedens und der Vergebung ein.

Diese kleine Gemeinde, in der Tilman Geske, Necati Aydin, Ugur Yüksel Glieder waren, handelte im Sinne Michael Sattlers, der auf paradoxe Weise seine Liebe zu den Türken, damals Feindesliebe, zum Ausdruck gebracht hatte. Diese drei und andere, die noch leben, wollten und wollen in der Türkei ein Zeugnis von Liebe und Gewaltfreiheit im Sinne Jesu geben. Das Zeugnis der Christen in der Türkei ist ein „ökumenisches“. In Izmir wurde vorletztes Jahr ein katholischer Priester ermordet und letztes Jahr wurde der Journalist Hrant Dink, ein armenischer Christ, umgebracht. Viele Menschen verschiedenen Glaubens, Muslime und Nichtgläubige, antworteten auf den Mord, indem sie in der Türkei auf die Straße gingen und riefen: wir sind alle Christen.

**Hoffnung und Segen für die Völker**

Wie gesagt, unter den Christen in Palästina gibt es keine Selbstmordattentäter. Auch unter den Muslimen gibt es nur wenige, die sich auf diesen Irrweg machen. Seit dem Beginn meiner Reisen ins „heilige“ Land habe ich persönlich neue Hoffnung. Wir haben dort mit unseren Gruppen – einige aus der Gruppe, mit der wir Daoud Nassar begegnet sind, sind heute hier – sehr drastisch auch die ausweglos erschienende Situation erlebt. Bei der letzten Reise im November traf ich Menschen wieder, denen ich zuvor schon begegnet war, und hatte das Gefühl, da ist weniger Hoffnung als noch vor zwei, drei Jahren. Da wächst auch Verzweiflung. Aber trotzdem habe ich neue Hoffnung und diese Hoffnung wächst bei mir daraus, dass trotz der Situation, trotz der Mauer, die wir wachsen sehen, die inzwischen Bethlehem umschnürt und einschließt und viele Städte und Dörfer zu erdrosseln droht, dass wir trotzdem dort Menschen kennenlernen, auf beiden Seiten, die für Frieden und Gerechtigkeit leben und kämpfen, die das ohne Waffen tun oder anders gesagt nur mit den Waffen der Liebe, der Wahrheit, der Hoffnung und der Gerechtigkeit.

Diese Menschen kennenzulernen, das gibt Hoffnung. Ich weiß aus den Aussagen vieler Menschen dort, dass es auch ihnen Hoffnung gibt, uns kennenzulernen. Es ist ein Hoffnungszeichen, dass heute Menschen nach Palästina kommen und dort Tage oder Wochen bleiben und immer wieder kommen. Es gibt Hoffnung, einander kennenzulernen und gemeinsam den Kampf aufzunehmen für Frieden und Gerechtigkeit. Es ist kein Kampf gegen Fleisch und Blut, es geht nicht gegen den israelischen Soldaten oder die Soldatin am Checkpoint. Es geht nicht gegen den Siedler oder die Siedlerin auf dem Hügel. Es geht gegen die Mächte und Gewalten, wie Paulus immer wieder schreibt, gegen die Ideologie eines Zionismus, der vergessen hat, was die Propheten verheißen, nämlich dass Israel zum Segen für die Völker gesetzt ist.

**Dahers Weinberg**

Im November 2006 kam unsere kleine Reisegruppe auf Dahers Weinberg. Ich persönlich hatte keine großen Erwartungen. Unser palästinensisches Reisebüro in Beit Sahour hatte Dahers Weinberg und das „Zelt der Völker“ aufs Programm gesetzt. Ich hatte davon schon gehört und dachte, na ja, nichts besonders. Bisschen Landwirtschaft machen die dort, bisschen Jugendarbeit, Na gut, gehen wir halt mal hin. – Aber unsere Begegnung dort: Wow! Wahnsinn! Ich kann es kaum beschreiben. Die Begegnung mit Daoud, mit seiner Familie, mit dem, was sie dort leben und tun, beeindruckte uns tief. Schon wie wir dort hinkamen: wir mussten von der Hauptstraße die von Jerusalem nach Hebron führt abbiegen, nach kurzer Zeit auf einen Feldweg, der war dann nach mehreren hundert Metern durch große Felsblöcken unterbrochen, die israelisches Militär dort hingeräumt hatte, um den Verkehr zu unterbrechen. Dann begrüßt uns Daoud – in unserer Sprache – und führt uns über den Weinberg. Er zeigt uns, was sie alles anbauen, wie sie das Gelände ausbauen: Zeltplatz, Fußballplatz und anderes für die Jugendarbeit mit Kindern und Jugendliche aus Bethlehem, Muslime und Christen, auch für internationale Begegnungen. Er zeigt uns das kleine Haus, das deutsche Zivildienstleistende beherbergt. Die Tiere, die Pflanzen. Ich lade alle ein, zu kommen und selbst zu sehen.

Daoud berichtet von dem schon 16 Jahre dauernden Rechtsstreit vor israelischen Gerichten, trotz der Papiere, die seit osmanischer Zeit vorhanden sind. In all dem, wurde soviel Ausdauer, Hoffnung, Glaube, Zuversicht deutlich, dass wir es kaum glauben können. Aber es ist Realität. Eine Gegenrealität zu den israelischen Siedlungen auf den umliegenden Hügeln. Auch Dahers Weinberg wird von ihnen beansprucht. Doch der Traum von Daouds Vater Bischara wird Wirklichkeit. Bischara, zu deutsch heißt das „gute Nachricht“. Hier sind Menschen unterwegs ins Land der Verheißung. In ein Land, wo Friede und Gerechtigkeit sich küssen. Es ist etwas besonderes, dass das im Kampf um das eigene Land geschieht. Um Land lässt sich auf ganz verschiedene Weise kämpfen.

Der grundlegende Konflikt in Palästina und Israel ist ein Konflkt um Land. Hier jedoch kämpfen Menschen um ihr Land mit den Waffen des Evangeliums. Und deswegen, denke ich, trifft sie die Verheißung der Bergpredigt: Selig sind, die keine Gewalt anwenden, sie werden das Land besitzen. Es handelt sich um 43 Hektar, hier auf dieser Erde, ein reales Land – aber zugleich ein Fenster der Verheißung. Ein Fenster in ein anderes Land, in dem andere Regeln gelten als Gewalt und das Recht des Stärkeren. Vom Gipfel des Hügels lässt sich das weit entfernte Mittelmeer sehen. Auf diesem 950 m hohen Hügel weitet sich die Perspektive, hier gewinnt ein Stück des Traums Realität, dass die Völker kommen: in das Zelt Gottes, in die neue Stadt Gottes und dort den Frieden lernen. Deswegen heißt das Projekt „Zelt der Völker“. Schon heute treffen sich hier Juden, Christen und Muslime. Menschen aus vielen Nationen kommen zusammen, der Traum der Propheten beginnt Wirklichkeit zu werden.

Ich möchte unseren Dank aussprechen an dich Daoud und deine Familie, dass wir als Besucher bei euch Anteil haben durften an diesem Traum und dass ihr uns alle einladet zu euch, mit euch zu träumen. Dass ihr uns einladet, nicht beim Träumen stehen zu bleiben, sondern handfeste Schritte zu tun durchaus auf dem Boden der Tatsachen. Dass ihr uns einladet, den Traum zu erden. Die Verheißung, Gottes Vision von Frieden und Gerechtigkeit, braucht reale Orte, braucht Menschen, die dafür eintreten, dass sie nicht Vision bleibt, sondern sich schon in unserer Zeit etwas vom Reich Gottes widerspiegelt, das einmal in Fülle kommen soll.

Nun möchte ich den Preis überreichen, keinen überdimensionalen Scheck, wie das oft für die Fotografen getan wird. Du wirst die Preissumme von 2000 € später erhalten. Als Symbol habe ich eine CD von Joan Baez mitgebracht: „Bowery Songs“. Das letzte Lied heißt Jerusalem. Es drückt die Spannung des heiligen Landes aus. Die Strophen schildern die heutige Realität. Panzer fahren durch die Straßen, Todesmaschinen dort, wo Jesus unterwegs war. Im Refrain heißt es: Ich glaube trotzdem daran, dass eine Zeit kommen wird und dass sie schon da ist, in der die Waffen niedergelegt werden, in der die Völker nach Jerusalem kommen, um dort den Frieden zu lernen; dass die Zeit kommt und schon anbricht, in der Löwe und Lamm in Jerusalem zusammen wieden. Wir hörten das Lied, als wir dieser Tage zusammen unterwegs waren. Ich weiß, dass du mit dieser Musik und dem Text schwingst, darum als Zeichen für unsere Anerkennung und unsere Unterstützung, dieses Lied für dich.